Eines Bibliophilen Frau beklagt sich über ihren Zustand

Autor(en): **Linde, Philander von der**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **11 (1954)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-387736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

STULTIFERA NAVIS

MITTEILUNGSBLATT
DER SCHWEIZERISCHEN BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT
BULLETIN DE LA SOCIÉTÉ SUISSE DES BIBLIOPHILES

April / Avril 1954 No. 1/2

Philander von der Linde (Burkhard Mencke, 1675–1732)
Eines Bibliophilen Frau beklagt sich über ihren Zustand[1]

Ach wie hat ein armes Weib
So gar schlechten Zeitvertreib,
Wenn sie einen Bibliophilen freyet!
Worzu dient mir nun mein Mann,
Da er mein nicht warten kan?
Ach was mich anitzt die Hochzeit reuet!

Komm ich etwan um acht Uhr,
Ey da spricht er, geh doch nur,
Und schwört wohl bey allen tausend Wettern,
Da gedenck ich bey dem Fluch:
Wärest du doch auch ein Buch,
Daß er müste täglich drinnen blättern.

Geht man nun zur Mahlzeit fort,
Und ich spreche nur ein Wort,
Gleich da heist es: Schätzgen laß mich fressen:
Ist nun kaum ein Stündgen um,
So wird er schon wiederum
Von dem tollen Bücher-Geist besessen.

Rückt der Abend nun heran,
Und ich spreche: Lieber Mann,
Wilst du dir nicht ein Vergnügen machen?
Da heist's wieder: denckst du nun,
Mopsus hat sonst nichts zu thun,
Als mit dir zu schertzen und zu lachen?

Endlich kömmt es um zehn Uhr,
So bequemt sich die Natur,
Und da geht mein lieber Schatz zu Bette.
Aber eh ich folgen kan,
Schläffet schon der müde Mann
Mit den vollen Bauern um die Wette.

Und wie gehts des Morgens früh?
Ach je mehr ich mich bemüh,
Seiner Gunst mich gänzlich zu versichern,
Desto minder gilt die Kunst.
Seine Neigung, seine Gunst
Geht allein zu den verwünschten Büchern.

[1] Aus den «Schertzhafften Gedichten». Andere vermehrte Auflage. Leipzig, Joh. Friedr. Gleditsch und Sohn, 1713. Der Barockdichter Burkhard Mencke ist den Lesern der «Dichter im Alltag» aus der ersten Novelle bekannt. Das Gedicht ist hier gekürzt und entsprechend leicht verändert wiedergegeben.